

Leitfaden Partizipation 2011

Rat der deutschsprachigen Jugend

**Quartum Center
Hütte 79/16
4700 Eupen**

**Tel.: +32 (0) 87/ 56 09 79
Fax.: + 32 (0) 87/ 56 09 44
email: rdj@rdj.be**

www.rdj.be

Ein Plädoyer für die Partizipation

Junge Menschen möchten ihr Leben und ihre Umwelt selber beeinflussen, sich eine eigene Meinung bilden und diese vertreten, Projekte ausarbeiten, sich nicht bevormunden lassen und dafür einstehen, wofür sie leben.

Das alles gehört zu einem der wichtigsten Konzepte der Jugendpolitik, der Partizipation. Denn Partizipation ist weit mehr als alle Jahre wieder auf Wahllisten einige Namen anzukreuzen.

Den Kindern und Jugendlichen muss ermöglicht werden, Verantwortung für das gesellschaftliche Zusammenleben zu tragen und dieses mit zu gestalten. Nur so kann der politische Nachwuchs an die demokratische Kultur unserer Gesellschaft herangeführt werden.

In der modernen Demokratie beinhaltet der Entscheidungsfindungsprozess die Einbeziehung aller Beteiligten in den Prozess. Dies bedeutet, eine Partnerschaft zwischen den Betroffenen und den politisch Verantwortlichen aufzubauen.

Die Gesellschaft bestimmt somit nicht das Leben der Jugendlichen, sondern ermöglicht ihnen, sich frei zu entfalten, Selbstwirksamkeitserfahrungen zu erleben und Gestaltungskompetenzen aufzubauen.

Dabei ist Partizipation per se aber keinesfalls das alleinige Ziel; sie muss darüber hinaus in einem großen Ganzen eingebettet sein und somit als Methode dienen, die Lebenswelt junger Menschen zu verbessern. Jugendliche brauchen Partizipationsmöglichkeiten, um sich entfalten zu können. Sie sollen die Möglichkeit erhalten, sich selbst mit den eigenen Stärken und Schwächen kennenzulernen.

Partizipation ist ein wichtiges Instrument informellen und nicht-formalen Lernens. Eine bereits während der Kindheit und Jugend erlebte und gelebte Partizipation ist von grundlegender Bedeutung für ein zukünftiges gesellschaftliches Engagement dieser Kinder und Jugendlichen und formt somit die Basis des lebenslangen Lernens.

Die informellen und nicht-formalen Lernprozesse beziehen sich aus Sicht der Kinder und Jugendlichen auf die folgenden Bereiche:

→ *Aneignen einer demokratischen Einstellung*

Kinder und Jugendliche lernen die Prozesse und philosophischen Grundlagen unserer Demokratie kennen und sind dadurch im Stande, ihre Meinung auch in anderen Themengebieten zu vertreten.

→ *Einbindung in demokratische Prozesse*

Kinder und Jugendliche können sich aktiv in die Entscheidungsprozesse einbringen, die sie auch betreffen und können sowohl in der Ausarbeitungs- als auch in der Umsetzungs- und Evaluationsphase ihre Position vertreten. Hierdurch lernen sie die demokratischen Mechanismen unserer Gesellschaft kennen.

→ *Ethik*

Kinder und Jugendliche sollen durchaus als Experten in eigener Sache betrachtet werden, d.h. dass sie am besten wissen, wie sie sich ihre „Idealwelt“ vorstellen, was sie brauchen. Daher sollte es selbstverständlich sein, dass sie die Gelegenheit bekommen, die sie betreffenden politischen Entscheidungen auch mit zu beeinflussen.

→ *Spaß an Mitbestimmung finden*

Kinder und Jugendliche wollen sich in der Regel für eine Sache einsetzen, die ihnen für ihr Lebensumfeld bedeutsam erscheint. Wichtig ist allerdings, dass dieses Engagement Spaß macht. Schnelle „Erfolgserlebnisse“ und das Gefühl, wirklich etwas bewegen zu können sind von höchster Bedeutung.

→ *Wissensvermittlung*

Partizipation ist nur dann möglich, wenn die Kinder und Jugendlichen wissen, welches die Probleme sind, und wie diese gelöst werden können. Sie müssen einerseits informiert und andererseits auch befähigt werden, diese Informationen selber zu suchen und zu bewerten.

Zuletzt bleibt festzuhalten, dass durch die verstärkte Partizipation von Kindern und Jugendlichen die Legitimität der getroffenen Entscheidung zunimmt. Indem Kinder und Jugendliche zu Ausgaben und Investitionen - dessen Nutznießer sie letztendlich selber sein sollen - befragt werden und in die Planung mit einbezogen werden, werden die zur Verfügung stehenden Mittel so eingesetzt, wie es die Endverbraucher (Kinder und Jugendliche) letztendlich für sinnvoll und zweckmäßig halten und wie es ihrer Realität Rechnung trägt.

Wie sich aus dem Vorhergegangenen ableiten lässt, ist Partizipation weder eindimensional noch abstrakt. In diesem Leitfaden schlagen wir nun verschiedene Modelle, Stufen, Ebenen und Themen vor, welche eine konkrete Umsetzung des Partizipationsgedankens erleichtern sollen. Hierbei ist aber anzumerken, dass diese verschiedenen Unterscheidungsformen sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern vielmehr dazu anregen sollen, verschiedene Formen miteinander zu kombinieren. Partizipation kann so verschiedenste Formen annehmen und somit in jeder Situation den Bedürfnissen der Einrichtungen, der Kinder und der Jugendlichen gerecht werden.

A) Partizipationsmodelle

Partizipation wird durch eine Vielzahl von Methoden und Konzepten ermöglicht. Die verschiedenen Partizipationsmodelle können wie folgt umschrieben werden:

Repräsentative Partizipationsmodelle

Es handelt sich um Gremien mit gewählten oder delegierten VertreterInnen, die an politischen Entscheidungsprozessen teilnehmen und repräsentativ arbeiten.

- Jugendbeiräte, Jugendgemeinderäte oder -stadträte, Jugendparlamente, Schülerräte, . . .

Offene Partizipationsmodelle

Dies sind punktuelle Aktionen, die eine spontane Teilnahme für alle interessierten Jugendlichen ermöglichen.

- Jugendforen, Jugendanhörungen, Jugendkonferenzen, Jugendversammlungen,....

Projektorientierte Partizipationsmodelle

Hierbei handelt sich um thematisch und zeitlich begrenzte Partizipationsprojekte, die aus mehreren Aktionen bestehen.

- Gestaltung von Spiel- und Freizeitflächen, Schulhöfen, Veranstaltung eines Nachhaltigkeitsfestivals,...

Partizipation in Einrichtungen

Dieses Partizipationsmodell bezieht sich auf Angebote, bei denen die Mitsprache, das Mitwirken und das Mitbestimmen zentraler Bestandteil der Arbeit sind.

- Jugendtreffs, Jugendorganisationen, Sport- und Kulturvereinigungen

Vertretungen von Kindern und Jugendlichen in Erwachsenengremien

In bestehenden Planungsgruppen, Einrichtungen und Diensten von Erwachsenen können Kinder und Jugendliche sich beteiligen.

- Bürgerinitiativen, Arbeitskreise, der Schülervertreter im Pädagogischen Rat, Vertretung in Beratungsorganen/Verwaltungsräten,...

Persönliche Kontakte

Hier geht es um gezielte Angebote von PolitikerInnen und Einrichtungen an einzelne Kinder und Jugendliche, direkt bei den Politikern oder Institutionen ihre Anliegen vorzubringen.

- Sprechstunden, „Kummerkasten“, Rathaus- und Parlamentsbesuche,...

Individuelle Partizipation

Auch wenn dies auf den ersten Blick vielleicht widersprüchlich erscheint, aber bei Partizipation muss es sich nicht immer um breit angelegte Aktionen handeln. Auch ein kleines persönliches Engagement kann einen Mehrwert haben. Durch die individuelle Partizipation werden die Kreativität und die Eigeninitiative verstärkt.

- Webblog, Leserbriefe, ...

B) Partizipationsstufen

Es gibt verschiedene Stufen der Partizipation. Jede hat ihre Daseinsberechtigung. Sie bauen aufeinander auf, beantworten die verschiedensten Fragen und Probleme der Jugendlichen und verlangen unterschiedliche Vorgehensweisen und Methoden. Wichtig ist hierbei, dass die Vorgehensweisen und Methoden dem Ziel und der Zielgruppe angepasst sind und somit keine Scheinpartizipation betrieben wird. Nur so kann garantiert werden, dass die Kinder und Jugendlichen Spaß an der Sache haben, somit motiviert bleiben und sich auch langfristig engagieren.

1. Stufe: Information und Sensibilisierung

Im Vorfeld sollte dafür gesorgt werden, dass die Informationen angemessen an die Kinder und Jugendlichen verteilt werden und dass angepasste Aktivitäten für sie angeboten werden.

- a) *Die Kinder und Jugendlichen finden die notwendigen Informationen*
Die Kinder und Jugendlichen haben freien Zugang zu den Informationen und wissen, wo und wie sie diese finden können.
- b) *Die Kinder und Jugendlichen verstehen diese Informationen*
Es ist nicht nur wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen Zugang zu den Informationen haben, sondern auch, dass diese dem Bildungsniveau und dem Alter entsprechend gestaltet sein müssen.
- c) *Sie begreifen die Relevanz und die Tragweite der Problematik*
Information hat nicht nur das Ziel der Verbreitung von Wissen, sondern muss auch dazu anregen die erhaltenen Informationen kritisch zu betrachten, eine eigene Meinung zu bilden und gegebenenfalls die festgestellten Probleme zu lösen. Daher müssen die Informationen auf ihre Richtigkeit überprüft werden und dabei wertneutral vermittelt werden.

2. Stufe: Wissensbasiertes und problemorientiertes Handeln

Eine gute Kenntnis und ein gutes Verständnis des Umfeldes und der Lebensgewohnheiten der Kinder und Jugendlichen sind die Grundvoraussetzung der Partizipation. Die Politiker sollten diese Erkenntnisse durch den direkten Dialog mit Jugendlichen ergänzen.

- a) *Die Kinder und Jugendlichen werden nach ihrer Meinung gefragt*
Um zu wissen, was die Kinder und Jugendlichen denken, sollte man nicht blind drauflos raten, sondern Informationen über Kinder und Jugendliche direkt bei ihnen selbst einholen. z.B. durch Umfragen,...
- b) *Wissenschaftliche Studien*
Einige Probleme lassen sich nur dann lösen, wenn die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Ursachen und die diese beeinflussenden Mechanismen bekannt sind. Daher kann es notwendig sein, nicht nur die Kinder und Jugendlichen zu befragen, sondern auch wissenschaftliche Quellen zu Rate zu ziehen.

3. Stufe: Einbeziehung in die Entscheidungsfindung

Natürlich ist nicht auszuschließen, dass die Jugendlichen auch an der Organisation der Aktivitäten teilnehmen können. So lernen die Jugendlichen die politischen Akteure bereits im Vorfeld besser kennen und ein gegenseitiges Lernen voneinander kann schon in den Vorbereitungen stattfinden. Vor allen Dingen muss genügend Raum geschaffen werden, damit die Jugendlichen ihre eigenen Erfahrungen machen können. Mehrere Formen des Sich-Ausdrückens und des Sich-Mitteilens müssen von den Erwachsenen vorgezeigt werden und zur Anwendung für die Jugendlichen angeboten werden. Die Erwachsenen sind gefordert, ehrlich und offen mit den Kindern und Jugendlichen umzugehen. Es ist von essentieller Bedeutung, dass alle beteiligten Akteure als gleichwertige Partner betrachtet werden.

- a) *Die Meinung der Kinder und Jugendlichen wird berücksichtigt.*
Im Rahmen einer indirekten Einflussnahme können Kinder durch Fragebögen, Interviews oder Gesprächsrunden eigene Vorstellungen oder Kritik äußern. (z.B. Jugendforen,...).
- b) *Die Kinder und Jugendlichen sind am Entscheidungsprozess beteiligt.*
Hier geht es um ein Beteiligungsrecht, das Kinder tatsächlich bei Entscheidungen einbezieht und ihnen das Gefühl des Dazugehörens und der Mitverantwortung vermittelt. (z.B. Gestaltung eines Jugendtreffs oder Spielplatzes).
- c) *Die Kinder- und Jugendlichen sind am gesamten Entscheidungsfindungs-, Ausführungs- und Evaluationsprozess beteiligt.*
Junge Menschen sagen nicht nur, was sie brauchen und wie sie etwas verändern möchten, sondern sind auch an der Ausführung und Weiterentwicklung von Ideen beteiligt (z.B. Kinder- oder Jugendrat mit eigenem Budget).

4. Stufe: Eigenverantwortliches Handeln

Partizipation beschränkt sich nicht auf den Dialog, sondern sollte letztendlich zu einer Kooperation führen. Es ist unabdingbar, dass die politisch Verantwortlichen aufrichtiges Interesse zeigen und bei der Durchführung einen seriösen Rahmen schaffen, damit den Jugendlichen sichtbar ist, dass ihre Arbeit ernst genommen und geschätzt wird. Um die Wichtigkeit der geleisteten Arbeit hervorzuheben, sollten die Resultate der jeweiligen Aktivitäten zum Abschluss in irgendeiner Form präsentiert werden.

- a) *Die Kinder und Jugendlichen teilen sich die Verantwortung mit den Entscheidungsträgern.*
Hierbei wird ein Projekt nicht nur mit, sondern im wesentlichen von Kindern oder Jugendlichen geführt. Die Entscheidungen fällen die Kinder oder Jugendlichen, die Erwachsenen werden evtl. beteiligt, tragen die Entscheidungen aber mit (z.B. Träger der offenen Jugendarbeit).
- b) *Die Kinder und Jugendlichen verwirklichen selbstständig und eigenverantwortlich eigene Ideen und Projekte*
Partizipation kann auch einzig und allein durch Eigeninitiative geprägt sein. So können Jugendliche allein oder in Gruppen eigene Projekte entwickeln und verwirklichen, ohne von den Erwachsenen bevormundet oder gelenkt zu werden. Allerdings ist hier meist eine administrative, logistische oder finanzielle Unterstützung vonnöten.

C) Themen der Partizipation

Klassische Jugendpolitik

Die klassischen Themen der Jugendpolitik, wie zum Beispiel das informelle und das nicht-formale Lernen, das Ehrenamt, die Aus- und Weiterbildungen im Jugendsektor und nicht zuletzt die Partizipation als solche, sind für alle Jugendlichen wichtig und tragen zur direkten und indirekten Zukunftsgestaltung unserer Gesellschaft bei. Die Einbeziehung junger Menschen in die daran gebundenen Prozesse sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein.

Gesellschaftspolitik

Themen wie Beschäftigung, Soziales, Gesundheit, Bildung, Mobilität, u. Ä. betreffen die Kinder und Jugendlichen direkt. Dennoch werden die jungen Menschen oft als direkter Gesprächspartner vergessen und die Entscheidungen werden ohne die Berücksichtigung ihrer Interessen getroffen. Eine Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen auch in diese Prozesse wirkt ganz nebenbei der Politikverdrossenheit in der Bevölkerung entgegen und dürfte somit im Interesse der Politik liegen.

Unmittelbare Lebenswelt der Jugendlichen

Ob nun die Einrichtung und Gestaltung des Spielplatzes, des Klassenzimmers oder des Jugendtreffs besprochen wird oder ob die Planung eines Familientages, eines Ausfluges oder die Aktivitäten einer Jugend- oder Sportgruppe auf der Tagesordnung stehen: All diese Entscheidungen betreffen den Jugendlichen direkt. Und somit sollte er/sie auch direkt darin einbezogen werden.

Zukunftsorientierte Themen

Kinder und Jugendliche müssen auch nicht vor bestimmten Themen „geschützt“ werden, da diese angeblich zu komplex oder zu abstrakt sind. Kinder und Jugendliche haben eine Meinung zu Themen wie Menschenrechte, Globalisierung, Generationengerechtigkeit, Friedenaufbau und –Gestaltung, nachhaltige Entwicklung oder Klimaschutz, nur haben sie eben nicht immer die entsprechenden Möglichkeiten, diese zu äußern.

D) Mehrere Ebenen

Partizipation spielt sich auf verschiedenen Ebenen ab. Diese Ebenen erfordern jeweils anderes Hintergrundwissen und Methoden, ermöglichen eine individuelle Entfaltung des Kindes oder des Jugendlichen und bieten verschiedenste Möglichkeiten, Verantwortung zu übernehmen und Ideen zu verwirklichen. Hierbei gilt es aber festzuhalten, dass diese Ebenen nicht nur politischer, sondern auch sozio-kultureller Art sein können.

Persönliche Ebene

Das Kind oder der Jugendliche ist der Kern der Partizipation. Das persönliche Interesse an bestimmten Themen und Methoden, der sozial-ökonomische Hintergrund sowie die eigenen Stärken und Schwächen beeinflussen die Partizipationsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen. Daher ist es wichtig, alle Kinder und Jugendlichen zu stimulieren, für alle offenzustehen und ihnen den Raum zu geben, den sie benötigen. Während die einen lieber im Team arbeiten, können andere vielleicht durch selbstständiges Arbeiten oder in einer koordinierenden Funktion glänzen. Die Stärken des Einzelnen müssen gezielt gefördert werden.

Familiäre Ebene

Erste Partizipationserlebnisse macht ein Kind bereits im heimischen Kontext. Es entwickelt erste soziale Kompetenzen und beginnt, durch seine angeborene Neugier, die Welt zu entdecken und zu begreifen. Auch in späteren Entwicklungsstadien machen Kinder und Jugendliche weitere Erfahrungen auf diesen Gebieten. Auch ist es sinnvoll, die Familien in Partizipationsprozesse auf anderen Ebenen mit einzubeziehen, damit die Kinder und Jugendlichen auch von zu Hause aus mehr Verständnis und Unterstützung erwarten können.

Lokale Ebene

Ob im Sportclub, in der Jugendgruppe, im Musikverein, im Jugendtreff oder im Schülerrat – Kinder und Jugendliche lernen, im Team zu arbeiten und gemeinsame Ziele umzusetzen. Lokale Organisationen und Vereinigungen bieten den Jugendlichen erste Projekte und Initiativen, die sie gemeinsam mit Gleichgesinnten und Freunden durchführen und gleichzeitig auch Verantwortung für sich und ihre direkte Umgebung wahrnehmen können.

Kommunale Ebene

Die Gemeinde spielt eine wichtige Rolle im Partizipationsprozess, da es auf dieser Ebene viele Berührungspunkte zwischen der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen und den politischen Entscheidungen gibt. Gute Erfahrungen der Mitbestimmung führen in der Regel dazu, dass Kinder und Jugendliche sich auch in Zukunft intensiver für ihre Umgebung und Gemeinde einsetzen und sich verstärkt mit letzterer identifizieren. So wäre zum Beispiel ein kommunaler Jugendberater für die Kontinuität und die Effizienz der Partizipationsprojekte auf beiden Seiten verantwortlich. Er/sie würde außerdem dafür sorgen, dass die Kinder und Jugendlichen ihre erfolgreichen Aktivitäten sichtbar bzw. öffentlich machen können.

Regionale und nationale Ebene

Auch auf regionaler und nationaler Ebene werden Probleme angesprochen, bei denen die Interessen von Jugendlichen berücksichtigt werden sollten. Hierbei sollte sich die Partizipation aber nicht auf die Teilnahme an Wahlen beschränken. Diese Partizipation gestaltet sich naturgemäß schwieriger, da größere Entfernungen überbrückt werden müssen und durch eine zunehmende Professionalisierung der Beteiligten der Zugang zu den Diskussionen potentiell erschwert wird. Aber auch Kinder und Jugendliche sind in der Lage, ihre Positionen dort zu vertreten. Man muss ihnen nur die Gelegenheit dazu geben.

Transnationale und globale Ebene

Einige Themen können zwar nur auf dieser Ebene gelöst werden. Das soll Kinder und Jugendliche aber nicht davon abhalten, eine eigene Auffassung von Menschenrechten, Umweltproblemen, den Auswirkungen von Globalisierung etc. zu entwickeln und zu vertreten. Auch kleine Sensibilisierungsprozesse, Veranstaltungen oder einfach nur Diskussionsgruppen sind ein wichtiger Bestandteil der Partizipation. Den Jugendlichen sollte sowohl die Möglichkeit geboten werden, sich mit diesen Themen auseinander zu setzen, als auch, ihre Meinung während internationaler Konferenzen und Treffen zu vertreten.